

revolutionäre Situation", lautet die Parole von Moskau; es wäre zwecklos, etwas anderes zu versuchen, als was von der Komintern zur Rettung empfohlen wird. Krampfhaft versucht man, die heutige Lage umstülzen zu schillern, als sie in der Tat ist. Es ist heute in Deutschland keine solche Lage, wie sie 1923 war, bausatt Sinowjew. In Wirklichkeit verhält es sich tatsächlich so, daß die Krise, die heute die deutsche Wirtschaft erschüttert, die schwerste ist, die je über die Wirtschaft hereingebrochen war; noch nie waren in einem Monat soviel Geschäftszusammenbrüche zu verzeichnen, wie während dieser Krise, noch nie waren soviel Arbeiterlose in Deutschland, als sie jetzt zu verzeichnen sind und auch nie waren die Bedingungen, über die Krise hinwegzukommen, so schwer und unsichel, als sie jetzt sind, und trotzdem: hieß keine revolutionäre Bewegung, so ist für den russischen Aufbau äußerst gefährlich, es blüme die ganze verkommene Rote in Moskau hinweggefegt werden.

Da die Sektionen der Kommunistischen Internationale einen nur geringen Einfluß auf die Arbeiterparteien aller Länder ausüben, messen an dem Einfluß der Sozialdemokratie, und die Tatsache, daß in reformistischer Beziehung die Sozialdemokraten den Kapediten in der Anwendung der reformistischen Taktik und Beteiligung weit überlegen sind, besteht keine Schwierigkeit mehr, von der Komintern die Erlaubnis zu vollziehen. Nur die Sozialdemokratie ist noch nicht so recht einverstanden mit dem Zug, den die Komintern plant. Um die Führer der Sozialdemokratie zwingen zu machen, wird mit aller Macht versucht, die Einheit der reformistischen Gewerkschaft herzustellen, d. h. alle Kommunisten müssen in die Gewerkschaften und müssen auf eine Vereinigung im internationalen Maßstabe hinarbeiten. Ist erst eine Vereinigung auf der gewerkschaftlichen Basis errungen, wird die Vereinigung auf politischer Grundlage nicht mehr auf sich warten lassen. Denn eine auf dem Boden des Reformismus geschaffene Einheitsfront, wie sie von Moskau anstrebt wird, ist für die Interessenvertretung der russischen Regierung ein sicheres Pflaster als die kleinen Parteien der Komintern, und die revolutionären Arbeiter, die heute noch in der Partei sind, werden nicht für immer den reformistischen Parolen der Führergarde nachlaufen. Während man früher noch manchmal in Momenten, wo die Arbeiter sich offen gegen die Politik von Moskau auflehnten, gegen die Führer der Sozialdemokratie wogen, wird mit der Fährnis vorgehen mußte, hieß man dies heute nicht mehr für notwendig. Nach den Erfahrungen in der sibirischen Regierung 1923 entschied die Exekutive:

„Mit den Soldaten der weißen Diktatur gibt es kein Verhandeln. Die KPD lehnt nicht auf jede Verhandlung mit der Zentrale der SPD ab, sondern auch mit den „linken“ Führern. Die Wahrung in der Einheitsfronttaktik in Deutschland heißt jetzt: Einheit von unten.“

Dieses schied am 1924 im Januar, heute heißt es unter allen Umständen Einheitsfront mit der internationalen Gewerkschaftsleitung.

Das Interessengebiet Rußlands beschränkt sich nicht nur auf Europa, sondern es greift über auf alle Teile des Erdballs, um auf dem Weltmarkt unbeschränkte Bewegungsfreiheit zu haben. Und um sich zu verwehren zu können, braucht es nach jedem Mittel, das sich bietet und das dazu geeignet ist, die Konkurrenz der kapitalistischen Mächte zu schwächen. Nicht etwa im Sinne der Vertreibung der kapitalistischen Mächte, sondern im Sinne des kapitalistischen Konkurrenzkampfes. Ueberall, wo sich irgendwelche Bestrebungen zeigen die imperialistischen Englands, Frankreichs und Amerikas zeigen, war die Komintern als Besatzerin der russischen Regierung sofort darauf, diese Bestrebungen auszunutzen und die Arbeiterschaft darauf zu konzentrieren. Z. B. waren und sind die Kämpfe Abd-el-Krim's nichts anderes als Kämpfe um die Vorherrschaft über ein Ausbeutungsgebiet, die mit Klassen-

kampf nichts gemein haben. Aber die Komintern machte daraus einen nationalen Freiheitskampf; machte Abd-el-Krim ein noch so schlimmer Ausbeuter sein, es kam nur darauf an, Verbände für Rußland zu schaffen, ähnlich dem Schwind des Ruhrwehrkampfes, wo man versuchte, durch die Appellation an die nationalen Instanzen des Kleinbürgerturns, Deutschland zu einem Verbündeten mit Rußland zu machen. Und heute liegen die Dinge genau so in der sogenannten China- und Orientfrage; auch hier kämpft die besitzende Klasse Chinas und des Orients um ihre nationale Selbständigkeit gegen den Imperialismus Amerikas, Englands und Japans. Keine Forderung mit kommunistischem Charakter zelebrt diese Kämpfe als Klassenkämpfe; aber die Tatsache, daß da Proletarier mitkämpfen, sollte beweisen, daß diese Kämpfe proletarische sind. Die Bourgeoisie Chinas und des Orients wird die Kollu und Arbeiter zwingen so auszuheben, wie sie unter der Herrschaft des Imperialismus auszuheben werden. Aber nur die Tatsache allein, daß die Ozeanisten im Osten für die Interessen Rußlands, die man als sehr gute imperialistische Interessen bezeichnen darf, ausgespart werden, läßt die Komintern-leiten, eine solche Politik zu betreiben.

So zieht sich durch die Politik der Komintern wie ein roter Faden das Interesse der russischen staatskapitalistischen Wirtschaft. Im Interesse Rußlands ist das Proletariat gezwungen, auf seine eigenen Kampfbedingungen zu verzichten, wird es in konterrevolutionäre Organisationen gedrängt und wird es letzten Endes nur Untertan vorstellt, wenn es nicht die Kraft aufbringt, sich von dieser Vorherrschaft zu befreien. Schon zeigen sich einige Lichtblicke in der Komintern in Form der Opposition. Es bleibt abzuwarten, wie stark diese werden wird und ob sie instande sein wird, den Weg zum konsequenten Klassenkampf zu finden.

Behüte mich vor meinen Freunden!

Lasstges vom Volkseitscheid.

Die „Anarcho-Syndikalisten“, soweit sie die Parolen ihrer Volkseitscheid-Taktiker mitnehmen, dürfte doch wohl ein leichtes Urteil überkommen, wenn sie sehen, wie gemächlich sich ihre nette, antiparlamentarische, direkte Aktion nun in der Praxis ausnimmt.

Freilich, die Geschichtskommission selbst spürt auch heute noch nicht einmal eines Hauch davon, wie sie sich mit jedem Tage mehr blämert. Sie drückt vielmehr im „Syndikalist“ mit neuerem Stolz den vollen Wortlaut auch der kleinsten Kundstunde, „Anzorderungen“ und „Anweisungen“ über den Volkseitscheid ab, die — Herr Seuring zu seine „Ober- und Regierungspräsidenten, Landräte, Stadt- und Landgemeinden (Ortsbezirke) herauszugeben die Gnade hätte. Als richtiger Anarchist schweigt man in seinem Machtgebiet über so viele Dienststellen mit so gewaltigen Titeln.

Man hebt auch dankbar hervor, daß die SPD und KPD natürlich Vorarbeiten geleistet hätten. (Uns sind diese Vorarbeiten in Gestalt tausendfacher Arbeitermengen durch Noske und hundertfachen Arbeiterbetrages durch Mühsen kennend bekannt. Ohne sie wäre diese reaktionäre Wahnstimmung allerdings nicht möglich.)

Ja, sogar die unbestreitbar politische Tatsache, daß der Berliner Bezirksrat der „Anarchischen Partei“, der Landesvorstand der Demokratischen Partei in Dessau, und der Vorstand der Demokratischen Partei in Hamburg (sicher alles echte, kernige Proleten), selbstverständlich den schlauesten Schachzug des Volkseitscheid-Betruges zu halten — wird den Lesern der „Syndikalist“ insaugenig vorzuentz. Und zwar nicht, um zuzugeben, daß man sich Unrecht einmacht, sondern gerade als Beweis, daß man recht hätte.

Und die bösen Junker haben erst diese reizende Volkseitscheid-Quadrille von DDP, SPD, KPD und FAU stören wollen? Nun, Genosse Seuring hat sie aber an ihre staatsbürgerlichen Pflichten ermahnt. Das hat gewirkt. Man hat eben doch bekanntlich als Prolet das Recht auf seiner Seite! Darum rümpelt auch der staatsnotleidende „Syndikalist“.

„Natürlich wissen all diese Herrschaften, daß es so etwas ähnliches wie ein „Rechtseitz“ über den Volkseitscheid“

cht, wo den Gemeindebehörden vorgeschrieben wird, den Eintragungsbescheid zu geben, während der Eintragungsbescheid eigentlich einzutragen die ihnen von den Antragstellern übergeben werden. Und in der Reichsabstimmungsordnung ist ausdrücklich den Gemeindebehörden und damit den Ortsvorstehern als Pflicht auferlegt, daß sie unverzüglich beim Eingang der Vordrucke bekannt zu geben haben, wo usw. usw.“

Wir gratulieren!

Im übrigen hält es der „Syndikalist“ für angebracht, neben dem Abstimmungsbescheid über die Fürstentümern auch noch eine Abstimmung über die Abstimmung vorzunehmen. Mehrere Seiten werden in jeder seiner Nummern mit Diskussionen über die Frage vollgedruckt mit man oder soll man nicht? Es ist eben wirklich ein revolutionäres Blatt.

Da macht es der „Vorwärts“ entschieden viel niedlicher. Er zitiert als strammem Marxisten einmal den Dichter Friedrich Schiller („Kuhle und Liebe“) und drückt als amtliches Parteiorgan eine ganze Theaterzene ab. Lady Milford, eine jener dreimal verheirateten Fürstentöchter, „führt erschrocken zurück“, indem sie einen Schritt vor dem weitrück, „ach rasch durch den Saal“, wendet sich beugend weg, seine Hände lassend, „fällt mit Entsetzen in den Saal“, steht auf, heftig bewegt, „mit starkem Schritt auf und nieder gehend“ — und kriegt es fertig, während dieses Mensendickens noch sehr viel zu reden und die politischen Erkenntnisse eines Kammerdieners von 1789 entgegenzunehmen.

Aber der „Vorwärts“ kann auch schweres Geschütz auffahren. Neben dem Siedbühler Schiller hat er den großen Sozialisten Bismarck. Dieser hat 80 Jahre nach dem allmächtigen „Vorwärts“ nämlich 1860 endlich gezeigt, wie man Fürstentümern praktisch macht und ist damit — laut „Vorwärts“ — unseren heutigen Volkseitscheidern kein vorzuzuziehen. Er hat nämlich — hört, hört! — das Vermögen des ehemaligen Königs von Hannover für den Staat beschlagnahmt und sich damit zum Kronzeugen aller „Enteuerer“ — von den Demokraten bis zu den Syndikalisten — gemacht. Ja, der „Vorwärts“ zitiert sogar wörtlich die Kraft-imperialistischen Ausführungen, die Bismarck dann als Ministerpräsident über diese Fürstentümern gemacht hat (Beispiel der Großmacht, „im Interesse des Friedens usw.) und setzt hinzu: „Wenn man die politischen Gesichtspunkte (im Original gesperrt) berücksichtigt, die Bismarck im preussischen Landtag aufgestellt hat, so wird man erkennen, wie berechtigt die Forderung der entschuldigungslosen Enteignung ist!“

Also von Bismarck bis Kater! Wenn das keine Einheitsfront ist...

Aber — pardon! — man will sich ja wohl heute gar nicht mit diesem bloßen „Spezialfall“, mit der schneidelfingerten „Enteignung“ der paar lumpigen Fürsten begnügen, sondern damit „den Rest“ von dem Privatvermögen überhaupt untergraben; wie? Haben nicht alle Größen von KP und FAU ständig so gesprochen und geschrieben?

Wir wissen nicht, ob der arme Bismarck sich über diese unmaßstäbliche Folge seiner damaligen Fürstentümern bis ins letzte klar gewesen ist und ob irgend jemand nach 1869 etwas von dieser Erschütterung des Eigentumsbegriffs bemerkt hat. Vielleicht war Bismarck auch kein ganz so guter Politiker, wie die Cain und Thälmann. Jedenfalls äußert sich der „Vorwärts“, der sich in diese bedenkliche Fährnis verwickelt ziemlich genau überlegt haben dürfte, folgendermaßen:

„Man hört oft die Frage: Warum denn entschuldigungslose Enteignung? Ist das nicht am Ende der Anfang der allgemeinen Enteignung? ... Darauf ist zu antworten: Die Sozialdemokratische Partei hat sich nicht an diese im Grunde wesentliche Frage ein Rezept, das für einen ganz besonderen Fall („Spezialfall“) notwendig ist, allgemein anzuwenden.“ Und der „Vorwärts“ fährt fort: „Die Behauptung, dies sei nur der Anfang einer allgemeinen Enteignung, ist von den Sachwaltern der Fürsten erfinden.“

Armer Eugen Dietter, armer Paul Albrecht. Also gerade das, wovor ihr euch so wutausig fürchtetet, daß uns noch vorwerfen könnte, ihr seiet Fürstentöchter, dies Schreckliche ist nun doch geschehen. Und diese entsetzliche Voraussetzung steht nun an den Reihen einer halben Kolonne aus dem Abstimmungslokal von der SPD, vor deren „breiten Massen“ ihr doch gar so kern rein und brav dastehen wolltet.

Aber ihr könnt ja eure Entschuldigungsphrasen beim nächsten Rummel nochmal hervorsuchen. Vielleicht klapp's dann besser!

Der historische Materialismus

(Fortsetzung.)

Für jeden, der das gesellschaftliche Leben um sich beobachtet, ist es klar, daß die Mitglieder der Gesellschaft in bestimmten Verhältnissen zueinander leben. Gesellschaftlich sind sie einander nicht gleich, sondern sie stehen auf höherer oder niedriger Stufe und in Gruppen oder Klassen einander gegenüber. Der oberflächliche Zuschauer könnte meinen, daß diese Verhältnisse nur Eigentumsverhältnisse seien; sie einen beider Grund und Boden, die anderen Fabriken oder Transportmittel oder zum Verkauf bestimmte Waren, andere besitzen nicht. Der Unterschied sei in der Hauptsache ein politischer, einige Gruppen verfügen über die Staatsgewalt, die anderen haben darauf nur geringen oder fast gar keinen Einfluß. Wer aber tiefer blickt, bemerkt, daß hinter den Eigentums- und politischen Verhältnissen Produktionsverhältnisse stecken, das heißt Verhältnisse, worin die Menschen aneinander stehen beim Produzieren dessen, was die Gesellschaft braucht.

Die Arbeiter, Unternehmer, Großgrundbesitzer usw. sind das, was sie sind, durch den Platz, den sie im Produktionsprozeß, in der Bearbeitung und Zirkulation der Produkte einnehmen. Dieser Unterschied ist noch tiefer als der, daß der eine Geld hat und der andere keine. Die Verarbeitung der Rohstoffe ist ja die Grundlage der Gesellschaft. Wir stehen zueinander in Arbeits-, Produktionsverhältnissen.

Worauf stützen sich nun diese Arbeitsverhältnisse? Schwelen diese Menschen, die Kapitalisten, die Arbeiter und wie sie sonst alle heißen mögen, nur so in der Luft? Nein, sie stützen sich auf die Technik, auf die Werkzeuge, womit sie in der Erde, in der Natur arbeiten. Die Industrien und die Arbeiter stützen sich auf die Maschine, sind von der Maschine abhängig. Wenn es keine Maschine gäbe, so wäre es auch keine Industrien und keine Industrieproletariat, jedenfalls nicht solche, wie sie jetzt sind. Der einfache Webstuhl erzeugte die Arbeit im Hause durch die eigene Familie, der zusammengesetzte höhere Webstuhl erzeugte eine Gesellschaft mit kleinen Meistern und Gesellen, die große, durch Dampf oder Elektrizität getriebene einwärts Webmaschine wiederum eine Gesellschaft von Ausbeutern und Ausbeuteten. Der Produktionsprozeß ist ein materieller Prozeß, die Werkzeuge sind die Eck- und Stützpunkte im Rahmen der Gesellschaft. Die Technik, die Werkzeuge, die Produktivkräfte sind der Ueberbau, die eigentliche Grundlage, worauf sich der ganze riesenhafte und so verwickelte Organismus der Gesellschaft erhebt. Die nämlichen Menschen jedoch, die ihre gesellschaftlichen Verhältnisse nach ihrer materiellen Produktionsweise bilden, bilden auch nach diesen Verhältnissen ihre Ideen, ihre Vorstellungen, Anschauungen und Grundsätze. Also nicht nur unsere materiellen Verhältnisse hängen von der Technik ab, sondern auch auf die Arbeit, auf die Produktivkräfte, sondern, da wir inner-

halb unserer materiellen Verhältnisse und unter diesen Verhältnissen denken, hängen auch unsere Gedanken unmittelbar von diesen Verhältnissen, also mittelbar von den Produktivkräften ab.

Das modern-gesellschaftliche Sein des modernen Proletariats ist von der Maschine geschaffen worden. Seine gesellschaftlichen Gedanken, die dem Verhältnis entzogenen, stützen sich also mittelbar auf das moderne Maschinenwesen, hängen indirekt davon ab. Und so geht es allen Klassen in der kapitalistischen Gesellschaft. Denn die Verhältnisse, worin einzelne Menschen zueinander stehen, setzen nicht für sie allein, er hat viele Schicksaliche, die genau in denselben Verhältnissen stehen wie er. Und so geht es jedem Menschen in der zivilisierten Welt, jeder gehört zu einer Gruppe oder Klasse, deren Mitglieder sich zum Produktionsprozeß in der nämlichen Weise verhalten. Ein Arbeiter, Bauer oder Kapitalist wird nicht nur allein so denken, wie die Arbeitsverhältnisse ihn denken machen, sondern seine Anschauungen, seine Ideen, seine Vorstellungen werden in allgemeinen Zügen übereinstimmen mit denen von Hunderttausenden anderer, die sich in der gleichen Lage befinden wie er. Es gibt ein Klassendenken, so wie es auch eine Klassenstellung im Arbeitsprozeß gibt.

Die Form, in der die Arbeitsverhältnisse der verschiedenen Klassen hervortreten, sind in der kapitalistischen und im allgemeinen in der in Klassen geteilten Gesellschaft zugleich Eigentumsverhältnisse. Die Kapitalisten, Lohnarbeiter, Bauern usw. haben nicht nur in der Produktion eine ihnen eigentümliche Stellung inne, sondern auch in dem Besitz, dem Eigentum. Der Dividenden einstreichende Aktionär spielt im Produktionsprozeß nicht nur die Rolle des Geldgebers und des Schmeichlers, sondern er ist auch Mitigentümer des Unternehmens. Der Kaufmann ist nicht nur Austausch-Zwischenperson, sondern auch Besitzer der Kaufwaren und des Handelsgewinnes. Der Arbeiter ist nicht nur Verfertiger von Gütern, sondern auch Besitzer seiner je nachdem von ihm verkauften Arbeitskraft und des dafür erhaltenen Lohnes. Mit anderen Worten: Arbeitsverhältnisse sind in einer Gesellschaft, die in Klassen zerfällt, zugleich Eigentumsverhältnisse.

Nicht immer war das so. In der archaischen Gesellschaft, in der alles der Gemeinschaft, der Horde gehörte, gab es noch keine Klassen, kein Privatigentum. Nachdem aber die Arbeitsteilung so groß geworden war, daß besondere Berufsarten entstanden, sind die Klassen und das Privatigentum die Form geworden, worin die Arbeitsverhältnisse ins Licht traten. Durch die Entwicklung der Technik und durch die Teilung der Arbeit sind also die Klassen entstanden. Klassenverhältnisse und Eigentumsverhältnisse beruhen auf der Arbeit, durch die Entwicklung der Technik, die einige Berufe in den Stand setzte, sich der Produktionsmittel zu bemächtigen, entstanden Besitzende und Besitzlose und ward die große Menge des Volkes zu Sklaven, Leibeigenen, Lohnarbeitern.“

Durch den Ueberschuß an Waren, den die Technik, die Arbeit, über das unmittelbar notwendige Maß hinaus erzeugt, wird der Reichtum der Besitzenden immer größer, der Klassengegensatz zu den Besitzlosen immer schroffer. Im gleichen Maße, wie der Reichtum, wächst auch der Klassenkampf, der Kampf, den die Massen um den Besitz der Produkte, der Produktionsmittel, führen und der zur allgemeinen Form des Kampfes ums Dasein der Menschen in der Gesellschaft wird. Eigentumsverhältnisse sind Eigentumsverhältnisse, Eigentumsverhältnisse der miteinander kämpfenden Klassen, alle beruhen sie auf der Entwicklung der Arbeit, gehen sie hervor aus dem Arbeitsprozeß, aus der Technik. Aber die Technik steht nicht still. Sie ist in einer rascheren oder langsameren Entwicklung und Bewegung begriffen, die Produktivkräfte wachsen, die Produktionsweise ändert sich. Wenn die Produktionsweise sich ändert, müssen sich notwendig auch die Verhältnisse ändern, worin die Menschen im Produktionsprozeß zueinander stehen. Das Verhältnis des früheren kleinen Meisters gegenüber seinen Gesellen ist ein ganz anderes, als jetzt das Verhältnis der großen Unternehmer zum Lohnproletariat. Die maschinenmäßige Produktion hat eine Änderung der alten Verhältnisse bewirkt. Da in einer Klassenvergesellschafteten Produktionsverhältnisse zugleich Eigentumsverhältnisse sind, so werden mit den ersten auch die zweiten umgewälzt. Anschauungen, Vorstellungen, Ideen usw. ändern sich mit dem neuen Verhältnisse, aber auch das Bewußtsein, das Wollen und Handeln ändert sich, so wie sich die Arbeit, die Produktion und das Eigentum ändert. Arbeit und Denken sind in fortwährender Änderung und Entwicklung begriffen. „Der Mensch verändert, indem er durch seine Arbeit die Natur verändert, zugleich auch seine eigene Natur.“ Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt das ganze gesellschaftliche Leben. „Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt, ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.“

Aber auf einer gewissen Stufe der Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktions- und Eigentumsverhältnissen. Innerhalb der alten Verhältnisse können sich die neuen Produktivkräfte nicht entwickeln, sich nicht ausleben. Dann entwickelt sich ein Kampf zwischen denen, die an den alten Eigentums- und Produktionsverhältnissen interessiert sind, und denen, die ein Interesse an der Entwicklung der neuen Produktivkräfte haben. Es tritt eine Epoche sozialer Revolution ein, die neuen Produktivkräfte den Sieg erzwingen und die neuen Produktions- und Eigentumsverhältnisse entstehen, innerhalb derer sie blühen können. Durch diese Revolution ändert sich das Denken der Menschen; es ändert sich mit ihr und in ihr.

Dies, kurz gefaßt, der Inhalt unserer Lehre. (Fortsetzung folgt.)

Zum 18. März

„Der Tod, den er so manches Mal
Vom Vorwärtsaus geschickt zu Tah.“
Spottvers eines Schweines auf die
Ermutigung Karl Liebknechts.

Überall werden jetzt Feiern abgehalten: „Zum Andenken an die Märzgefallenen“. Irrenden Gesangvereine intonieren einen wohlklingenden Chor, das Orchester spielt Beethoven (den berühmten Sieg der Bürgerlichkeit über den Feudalismus) oder gar Mozart (den Feudalismus in entsetzlicher Prägung). Ein Redner ermahnt, nicht zu feiern, sondern zu kämpfen. Man singt gemeinsam „Brüder zur Sonne“, und alles geht in gehobener Stimmung nach Hause.

Genossen! Auch wir gedenken der vergangenen Kämpfe. Aber wie lehnen es ab, die gefallenen Söhne, die verlassen Mütter, die verwaiseten Kinder zu beklagen, ohnehin wenig, wie wir daran denken, die Toten auf der Seite Noskes gegen die unsrigen abzuwägen. Es geht um mehr als um das blickliche scheinbare Steigen oder Verlieren eines Völkerkrieges. Es geht um die letzte Frage der Geschichte: Befreiung des Menschen oder allgemainer Untergang.

Und da haben wir gelernt, daß allein dort eine rück-schauende Betrachtung wirklich zum Handeln reizt, wo sie von der Gegenwart, nicht von der Vergangenheit, ausgeht. Was vergangenes ist, kann nur dann gegenwärtige Wirkung ausüben, wenn die Erkenntnis seiner Beziehung zu den heutigen Verhältnissen uns diese klarer durchsichtiger lehrt, das heute Notwendige an der Hand des historischen Beispiels vermittelt.

Nicht die Toten gilt es zu feiern, nicht das besondere Schicksal einzelner Kämpfer abgelöst zu betrachten. Wir wissen, warum die bürgerliche Welt für ihre Gestorbenen Heldenmaler mit Namen und Daten errichtet: um das förmliche Selbstbewußtsein zu trieben, den Blick von der Gegenwart abzulenken. Wir aber? Müge die internationale Kriminalpolizei dann nachher zu Hand von Fingerabdrücken herankommen, wie der Gefallene einmal mit bürgerlichem Namen zugehört hat. Wir wissen nur, daß wir es sind, die dort gemordet wurden; daß unsere Klasse an der Erhebung aus jahrausjahrelanger Knechtschaft verhindert wurde. Die Toten aber gilt es, weder zu preisen noch zu beklagen.

Oder macht sich einer von uns Gedanken über ihr Schicksal im Jenseits? Aber welcher Proletarier könnte heute noch ernstlich über jenes Leben nach dem Tode nachdenken? Es ist vollkommen belanglos, zu prüfen, ob die Lehre von der Wiedergeburt recht hat oder der Glaube an ein Weiterleben als Dämonen, als Tiere, als Engel — nichts davon berührt uns jetzt mehr. Praktisch wissen wir längst, daß jeder Jenseitsglaube nur der größeren Verleumdung des Dilettants dient — und theoretisch lassen uns alle natürlichen Schicksale des einzelnen genau so kalt. Was „dröhnen“ mit uns geschieht, kann doch immer nur ein so oder so geartetes notwendiges Funktionieren des Individuums oder der Fügung oder meinetwegen des ganzen Weltalls bedeuten, vielleicht ein Ende, vielleicht einen neuen Anfang.

Aber das wesentliche, was wir heute kämpfend erleben, den Aufstieg eines selbständigen Kosmos der menschlichen Gesellschaft innerhalb des Kosmos der Natur — das ist nur auf dieser Erde zu verwirklichen. Das ist eine Aufgabe der Ökonomie, der sozialen Zusammenhänge zur Überwindung der Naturschranken; der Klassendiktatur zur Erlangung der ersten menschlichen Gemeinschaft, die diesen Namen verdient. Und daran kann kein Fatum, kein Sternenglaube, kein Tod — und auch keine jenseitige Auferstehung irgend etwas ändern.

Also auch einmal: nicht an den Tod gilt es zu denken, wenn wir uns der Märsperer erinnern, sondern nur an den Kampf, an den sie ihr Leben geopfert haben. Da aber erleben wir in der Gegenwart die Inszenierung der größten Spiele, wodurch niemals das Andenken dieser Gefallenen gelöst werden konnte. Die „rote Fahne“, sagt es, die Kämpfe des März 1920 durch einen Vergleich mit ihrem ständigen Volksentscheidungsdrummel vom März 1926 zu befehlen. Nun in der Tat erkennen wir in bitterster Scham, wie weit sich das deutsche Proletariat von seiner historischen Aufgabe entfernt hat. Nichts könnte uns die ständige Mahnung, die der Tod der Kapp-Opfer für jeden Revolutionär bedeutet, eindringlicher ins Bewußtsein bringen, als dieser intime Vergleich ihres Schicksals mit den heutigen Machenschaften der Thälmann und Konsortien, die Arm in Arm mit dem blutigen Gesetze machen. Die Syndikalistin des Ruhrbezirks aber, in deren Reihen der Tod damals besonders blutige Ernte hielt und die heute den oftfeindlichen Besonderen des Lügenmärz 1926 durch ihren

Stimmzettel unterstützen — sie verirken damit das Recht, an den Gräbern von Pelcam und Wessel zu trauern; sie entlarven ihre Klagefäden, als die Unfähigkeit, die Gegenwart zu sehen, wie sie ist.

Nun, es muß offen ausgesprochen werden: das Proletariat hat seine Toten vergessen. Keine rotgeschmickten Festspiele, keine Transmüschchen und Kochschymmen worden uns darüber hinweggesehen. Der Arbeiter kann nicht mehr hören von Barrikade u. Aufstand, Er hat verlernt, zu sehen, daß er ständig in jeder Arbeitsstunde, bei jeder Hungermahlzeit, auf dieser Barrikade steht. Seine unantastbaren Parteien und Gewerkschaften haben ihm systematisch den letzten Funken von Opfermut, die letzte Wallung von Kampfeslust geraubt. Der brutale Verrat an den Märztoten zieht täglich mit Musikkapellen und Rotgardistenführern über das Pflaster. Niemand will mehr wissen, wie er betrogen wird. Niemand erinnert sich an die Bewegung, die im März 1920 unter den Augen der Noske-Garden erstickte. Niemand versteht mehr, daß sein Schicksal damals angeknüpft wurde, daß seitdem was an die Arbeiter-Maschinenwache auf Linstautaus luden. Niemand erinnert darüber, daß die Toten mit ihren Liebern in Wahrheit in doch nur wieder diese schwarzrotgoldene Ausbeuter-Republik haben; daß legale und illegale Freikorps, schwarze und weiße Reichwehr auf das Gebot ihres Noske wieder einmal ein unschönes Blutbad anrichten dürfen und daß immer und immer wieder nur das kapitalistische System Sieger geblieben ist.

Nun, es ist so, daß die Betrachtung dieser heroischen Vergangenheit dem heutigen Arbeiter ein befruchtendes, siebbürgerliches Selbstgefühl verursacht, ihn in der Erkenntnis seiner eigenen katastrophalen Klassenlage hemmt.

Das und nur das kann zum 18. März gesagt werden. Es gibt keine revolutionäre Verehrung der Tradition. Sondern es kann in der sozialen Umwälzung nur die ständige verschärfte Kritik der Vergangenheit, das ständige Lernen aus ihren Erfahrungen, Sichbesinnen auf die praktischen Nutz- anwendungen geben. Die proletarische Revolution ist eine Sache absoluter Nüchternheit. Nur sie vermag den Proletarier zur Verachtung seines verschwommenen Dreiecks von heute zu erziehen.

Die Not wird euch zum Handeln zwingen

Die deutschen Wirtschafts- und Parteipolitiker gehen sich rüddliche Mühe, durch überhand Bluffs und Scheinmanöver, das deutsche Proletariat über die Schwere der Krise hinwegzutäuschen. Allem Anschein nach geben auch sie sich nicht allzu großen Hoffnungen hin; denn Fürstenemietung, Ankurbelung der Wirtschaft usw. sind nicht Parolen von ewiger Dauer, so daß letzten Endes auch der släufigste Partei- und Gewerkschaftsleiter auf Grund seiner Not durch derartige Kattenfingermethoden nicht mehr zu ködern ist.

Aber Voraussicht nach wird diese Krise in einer Dauerkrise sich auszuweiten. Das bedeutet nach den Berechnungen bürgerlicher Wirtschaftspolitiker ein Anschwellen von nicht mehr oder weniger als 5 Millionen Erwerbsstiller aus dem Produktionsprozeß. Mit anderen Worten: 15 bis 20 Millionen deutsche Proletarier (die Familienangehörigen hinzurechnet) haben zu verschwinden. Sieben Monate währt nun schon diese Krise, aber noch lange nicht ist der Höhepunkt überschritten; die nächsten Wochen werden noch weitere Millionen Erwerbsstille aus dem Produktionsprozeß ausschleusen. Hier nur einige Mitteilungen aus der bürgerlichen Presse:

Neue Zechenschließungen im Ruhrrevier. Die Gewerkschaft Friedrich der Große hat beim Demobilisierungsminister die Kündigung von 400 Arbeitern zum 15. April beantragt. Die Härten Bergbau-A-G. beabsichtigt, die Schichtanlage Proufen I, derzeit Stilllegung erst in Jahresfrist vorgesehen war, schon jetzt stillzulegen. Es kommen etwa 1000 Mann zur Entlassung.

Friedr. Krupp, A.-G., Essen-Ruhr. Die Abteilung für Röhren- und Halbfabrikate ist nach dem „D. H.-D.“ infolge eines großen ausländischen Auftrages augenblicklich sehr gut beschäftigt. Es konnten vier bisher stillgelegte Maschinen wieder in Betrieb genommen werden. Zu neuen Arbeiter Einstellungen wird es auch in dieser Abteilung jedoch noch nicht kommen. Vielmehr plant die Firma Krupp in den anderen Abteilungen weitere Entlassungen, da es nicht möglich ist, die bisher beurlaubten Werksangehörigen weiter durchzuführen. Diese sollen nach und nach der Arbeitslosenfurzorgue zugeführt werden.

Stilllegung der Kunstseidelfabrik Cawalle. Dem Vorgehen anderer Konzerne folgend, beabsichtigt die Bergwerksgesellschaft Georg von Gueschbes Erben die Produktion der Kunstseidelfabrik in Cawalle vorübergehend einzustellen und dem Hauptteil der Belegschaft zu kündigen. Ausschlaggebend für den Beschluß der Stilllegung ist die seit Anfang des Jahres herrschende Absatzkrise auf dem Kunstseidemarkt, die sich in den letzten Wochen noch weiter verschärft hat. Von der Stilllegung werden ca. 300 bis 400 Arbeiter betroffen.

An dieser Sachlage heraus muß das Proletariat begreifen lernen, daß an einer Wiedergewinnung der deutschen Wirtschaft trotz aller Ankurbelung und Rationalisierung gar nicht mehr zu denken ist. Die deutsche Wirtschaft droht mit dem dem Proletariat in den Abgrund zu stürzen, daran ändern auch keine Beratungen in Genf etwas.

Der Kapitalismus ist bankrott, ihn retten auch keine noch so zerrissenen Wirtschaftspolitiker und noch so schlauen Gewerkschaftsdelegierten mehr. Die Wirtschaftskräfte zerschlagen ihm nicht mehr, er kann trotz aller Aufopferung des deutschen Proletariats Konsumtion und Produktion nicht mehr in Einklang bringen. Er steht vor Aufgaben, die er nicht zu lösen vermag, das beweisen die Millionen Arbeitslose in jedem Lande, der Dauerkrisezustand, die Anhäufung des Weltmarktes überhaupt. Ein ganzes Heer von Wissenschaftlern und Politikern ist am Werke, den Ausweg aus den Widersprüchen zu suchen. Die ganze bürgerliche Welt schaut ängstlichen Blickes den kommenden Ereignissen entgegen und, was das Grötekste an der ganzen Sache ist, auch die Parteien und Gewerkschaften, die II. und III. Internationale möchten diesen verwesenden Leichnam galvanisieren.

Die erste Krise, die mit dem militärischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands einsetzte, konnte nur durch die Duldbarkeit und die Dummheit der Deutschen Arbeiterklasse überwunden werden. Nationalversammlung und

Verankerung der Räte in die Verfassung waren die Mittel, mit denen man das deutsche Proletariat von seiner historischen Aufgabe ablenkte. Niemals war eine Gelegenheit so günstig, wie jene von damals, und ohne viel Blutvergießen hätte man damals den Sozialismus zur Tat werden lassen können. Im folgte die zweite Krise, die Inflationskrise. Wiederum waren alle Voraussetzungen zur Überwindung der wirtschaftlichen und politischen Macht zurechen; aber das Proletariat, zu feige, seine eigene Geschichte in die Hand zu nehmen, ließ wiederum durch die Dummheit seiner Führer die zweite günstige Gelegenheit verstreichen. Nun ist es mit Hilfe der parlamentarischen Parteien und der Gewerkschaften, der herrschenden Klasse noch einmal gelungen, ihre Macht zu befestigen, ihre Machtapparate auszubauen, aber was dem Kapitalismus nicht gelungen ist und noch nicht gelungen wird, ist, die deutsche Wirtschaft auf die Beine zu bringen.

Unbehindert setzen sich die sozialen Kräfte in der Gesellschaft durch und stellen sich dem Kapitalismus entgegen. Der Hunger treibt die Massen in die entmenschte Fremde des Kapitalismus zurück, zerreißt die Bande der Solidarität, weckt im Arbeiter die niedrigsten Instinkte. Der Hunger nach Profit verhöhnt alle Gebote der Vernunft, zerschlägt alle Schranken der Moral, trampelt nieder, was ihm in den Weg tritt. In der kapitalistischen Anarchie kam der Ausbruch in der Produktion nicht mehr erzielt werden. Durch den Krieg sind die Keisel unseres Wirtschaftsbauens überhaut worden. Die Schwimkräder sausen in rasendem Tempo, die letzten Hemmnisse und Reibungen sind so imgehentlich, daß die ganze Maschine aneinanderzufallen droht; wenn nicht endlich die Ventile geöffnet, die Lager öberhitzt, der ganze Betrieb geordnet und auf neue Grundlage gestellt wird. Nur die Arbeiterklasse allein ist imstande, diese Explosionskatastrophe abzuwenden. Durch Kampf und aufbauende Arbeit muß sie den Kommunismus verwirklichen. Dabei hat sie zwei große Aufgaben zu erfüllen, einmal durch Kampf das kapitalistische Ausbeutensystem und das Besitzverhältnis zu beseitigen und das weitere Ordnen in die Produktion und die Verteilung der Güter zu bringen.

Lieb Vaterland, magst ruhig sein — Waffen ruhn in Sakristei!

Es ist bekannt, daß die Pfaffen während des Krieges ihre Aufgabe darin erblickten, das Schwelgeb gelände zu entmannen. In der „freien“ Republik gehen sie weiter, sie verstecken und beschaffen Waffen und Munition — in der Kirche. Gung vor einiger Zeit die Nachricht durch die Presse, daß in Gratzberg bei Bremen beim Herrn Pfarrer ein Waffen- und Munitionslager entdeckt wurde, so wird jetzt bekannt, daß ein Heeresguttransport aus drei zumierten (I) Lagerräumen in der Liebrönnchen in Bremen nach der Kaserne stattgefunden hat. Der Transport fand abends statt, mit Privatstautes und Begleitern in Zivil. Beim Verladen wurde durch Verhängen mit Selbsthänd zu verstoßen versucht, was verladen wurde. „Polizei hat keinen Grund zum Einschreiten“.

Die werden immer freuer. Früher gab sie den Abendmahl den sterbenden Menschen, jetzt kriegen sie die Minenrevier, bevor sie von der Reichwehr gegen äußere und innere Feinde abgegrützt werden.

Aus dem Ausland

Vermittelt durch „Ino“

Argentinien. Die kapitalistische Reaktion wälzt im ganzen Land. Das argentinische Proletariat, eigentlich die „unistischen revolutionären Kräfte, befindet sich in einem schrecklichen Wirrwarr. Es hat vor vier Jahren große Mühe gekostet, bis man die Arbeiter in einer Landesorganisation — der USA zusammenfassen konnte. Bei der Gründung dieser revolutionären Institution war selbst die kapitalistische Presse von der Vereinerung der verschiedenen Tendenz-erschrocken. Die Presse machte die Regierung auf diese Organisation aufmerksam, da sie antiparlamentarisch, antiautoritär, und für die direkte Aktion sei, sowie alle Eigenschaften repräsentiere, die einer revolutionären Union zukämen. Es dauerte nicht lange und der Staat und Kapitalismus gingen aus Werk.

(Obwohl die FORA (Federacion Obrera Regional Argentina) zu diesem Einheitsrat eingeleitet wurde, wies sie die Einladung zurück und begann in „La Protesta“ mit allseitigen Argumenten nicht nur gegen die neue Zentrale zu kämpfen, sondern

die angesehensten und ehrlichsten Genossen wurden von den Provokateuren der FORA menschenwürdig gelöst. Auf diese Weise wurden die Genossen Spindolo, Santilli, Aclaraz, Cerril, Castro, Balli und unläugig Espinosa — alles Mitglieder der USA, Union Sindical Argentina — ermordet, Gerardo so wie die Jesuiten, bedeckt mit dem Mantel des Christentums, die Witwen und Waisen beraubt und im gebieten die ärmsten Verbrechen begangen, so handeln die Leiter der FORA und „La Protesta“ — im Namen einer „uit generis“, Anarchie.

Die Konstitution der USA wurde also ein Hindernis nicht nur für die Ausbeuter der anarchoischen Idee, den FORA-Leuten, sondern auch für die Leiter und Schutze der SIDA (Soz. Partei Arg.) und der KAP (Komm. Partei Arg.) und der patriotischen Liga. Staat und Kapitalismus benutzen diese Institutionen gegen das organisierte Proletariat in der USA. Wer Gelegenheit hat, die offiziellen Organe dieser politisch-parlamentarischen Organisationen zu lesen, wird eine Enttäuschung im Kampf gegen die USA finden. Man sagt ihr, daß sie eine Sekularerorganisation bleibe; da sie als Einzelnen den feilheitlichen Kommunismus erstrabe und sich nicht zum Schwimvieh der Politikern mißbrauchen läßt. Zwei Abgeordnete halten zwei Föderationen von Buenos Aires der USA ernennen und wollen zusammen mit drei anderen eine neue Landeszentrale bilden. Hierzu berieten sie eine Konferenz für Februar ein.

Was die FORA anbetrifft, können wir mitteilen, daß viele Gewerkschaften aus ihr ausgetreten sind und ihre Freunde von gestern beschimpfen sich heute gegenseitig.

Wichtige Ereignisse in der KAP (Komm. Partei Arg.), die wir hier den deutschen Genossen zur Kenntnis geben, zeigen, was für bolschewistische Kerle wir in Argentinien haben. Ende Dezember 1925 sollte der 7. Kongress der Kommunisten Argentiniens in Buenos Aires stattfinden. Schon in der ersten Sitzung kam es zu scharfen Auseinandersetzungen wegen eines Briefes der Rumünern betrefende der Bolschewisierung der Partei. Die, die im Exekutivkomitee die Bolschewisierung nicht mitmachen wollten, wurden aus demselben ausgeschlossen. Beide Teile legten dem Kongress Programmvorwürfe vor. Während die Delegierten scharf diskutierten, zog einer der Ausgeschlossenen — so schreibt „La Internacional“, Organ der KPA — namens Modesto Fernandez seinen Revolver und schloß. Zwei Kutsch trafen den Delegierten der „Kommunistischen Jugend“, namens Heinrich Müller, der sofort starb. Müller war Universitätsstudent.

„La Internacional“ begann am zweiten Tag sofort schrecklich zu jammern und beschimpfte den Mörder als Spitzel, obwohl derselbe öfter Mitglied des Exekutivkomitees war. Auch mischte man mit einer Gewissenlosigkeit den „El Libertario“ (Organ der ALA) in diesen Brudermord hinein. Aber jetzt erzählen wir, daß der Grund dieses abscheulichen Mordes wo ganz anders zu suchen ist.

Aus der Veröffentlichung eines Berichtes der Ausgeschlossenen (den nur Parteimitglieder erhalten) geht hervor, daß seit drei Jahren hier sowohl in der Partei wie im Verlag „La Internacional“ außerordentliche Diebstähle vorkamen, die von V. Codovilla, Andres Castagneto und Pedro Komo (Sekretär der Partei und bekannter Streikbrecher) verübt wurden. Die Prüfungskommission, die vom letzten Kongress dazu veranlaßt worden ist, konstatierte, daß unsittliche Belege gefälscht wurden. Unter anderem fehlt ein Betrag von 34 457,80 Pesas.

Die Prüfungskommission — die ausgeschlossen ist — sagt weiter, daß die Exekutive der Partei bei der Revision Widerstand leistete, und daß einige Mitglieder der Exekutive in einer Versammlung weinten und baten, die Schweisereien nicht ins Tageslicht zu bringen.

Die Diktatoren der Partei: Codovilla, Castagneto, Lopez usw. veranlassen den Ausschuß der Prüfungskommission aus der Partei und man ermahnte eine neue. Die neue Prüfungskommission widersprach dem ersten Revisionsbericht — aber der Diebstahl bleibt unberührt. Nun wissen die Parteimitglieder, wo ihre Gelder hingekommen sind. Also war dieser Diebstahl auf dem letzten Kongress der Grund, der den Skandal hervorrief.

Jetzt ist die KPA in zwei Teile gespalten, und zwar in die „Kommunistische Partei Argentiniens“ und in die „Kommunistische Arbeiterpartei Argentiniens“.

Diese Räuber quatschen immer über die „Immoralität“, die in der USA herrsche, obwohl der „Bandera Proletaria“, das Organ der USA, alle drei Monate die Bilanz veröffentlicht.

In Rolland werden solche Räuber immer noch hingelächelt. Was kann aber das argentinische Proletariat mit solchen Gauenern machen unter dem bürgerlichen Regime? Was machen